

KOMMENTAR

Leistung

Von Konrad Freiberg

Der mit dem erzielten Atomkonsens beschlossene Ausstieg der Bundesrepublik Deutschland aus der Kernenergie ist ein politischer Erfolg der Grünen, Umweltschützer und Atomkraftgegner - auch wenn der Zeitpunkt manch einem zu spät erscheint. Unumstößliche Tatsache ist, dass der bis heute und auch noch in naher Zukunft anfallende radioaktive Abfall aus der Atomwirtschaft zunächst zwischen- und schließlich auch endgelagert werden muss.

Die Bevölkerung im Wendland, gegen deren Widerstand (wo hätte es ihn nicht gegeben?) das Zwischenlager gebaut und in Betrieb genommen wurde, tröstet das absehbare Aus der umstrittenen Technologie nicht. Sie befürchtet, dass aus dem Zwischenlager, wenn es einst voll ist, eine Endlagerstätte wird - denn wo letztlich der Müll aus der von uns allen genutzten Kernenergie bis in alle Ewigkeit bleiben soll, steht heute noch nicht fest.

Viele Regionen in der Bundesrepublik Deutschland haben Belastungen zu tragen, die das Ergebnis unseres Wohlstandes und unserer Lebensansprüche sind. Das Ruhrgebiet kann, wie andere Industrieregionen auch, ein Lied davon singen. Dennoch kann der Protest der Wendländer nicht mit dem Sankt-Florians-Prinzip abgetan werden. Kein Mensch weiß heute, wie das hoch radioaktive Material, das Jahrzehnte abkühlen muss, bevor es vergraben werden soll, auf die Konstitution der Behälter einwirkt, die es umhüllen. Und niemand kann mit letzter Sicherheit sagen, welche Wirkung das brisante Material entwickelt, wenn es in tiefen Stollen vergraben wird. Kaum eine Technologie hat so viel Ängste und Befürchtungen geweckt wie die Kerntechnologie - und die sind berechtigt. Hier spielt der Mensch mit Urgewalten, die stärker sind als er und die ihn überdauern werden.

Nicht nur der Protest im Wendland mit Gleichgesinnten aus dem ganzen Bundesgebiet und aus dem benachbarten Ausland geht in die dritte Generation. Auch die Enkel der ersten Polizisten, die in Gorleben ihren Kopf hinhalten mussten, gehen in wenigen Tagen dort in den Einsatz. Sie werden Schimpfwörter hören wie "Besatzer", und das wird noch das Mildeste sein. Sie werden über Tage nicht aus den Schuhen kommen, auch nachts kaum Ruhe finden und physischen wie psychischen Stress bis an ihre Belastbarkeitsgrenzen ertragen müssen.

Hunderte von Kolleginnen und Kollegen, die in Niedersachsen den Einsatz vorbereiten, erbringen Höchstleistungen, um die Belastungen für die eingesetzten Kräfte so erträglich wie möglich zu halten. Dabei denken die Einsatzplaner in Lüneburg nicht nur an Unterbringung und Verpflegung. Seit Wochen sind Teams eines neuen Einsatzabschnittes unterwegs, um in der Bevölkerung und in Kreisen der Atomkraftgegner für Gewaltlosigkeit zu werben und mit möglichst vielen Gruppen Spielregeln für einen humanen Umgang miteinander auch in Situationen aufgepeitschter Gefühle zu vereinbaren. Das ist Vorbeugung im klassischen Sinne.

Was die Polizei hier im Vorfeld leistet und im Einsatz leisten wird, sollte die Politik nachdenklich machen. Vielleicht ist das ein Anstoß - wenn es denn noch dessen bedarf -, über den Wert einer Polizei nachzudenken, die überall mehr leistet, als sie muss.

(aus [DEUTSCHE POLIZEI 3/2001](#))